

„Daheim ist in Tschechien,
hier bin ich zu Hause.“

Elisabeth Hille (geb. 1946), Rehna



Elisabeth Hille wird 1946 in Skalitz geboren. Das ist eine tschechische Gemeinde im Nordosten Böhmens am Fuße des Riesengebirges, ehemals Sudetenland. Ihr Vater, geboren 1901, ist Landarbeiter und dient während des Zweiten Weltkrieges in einer Wacheinheit. Er kehrt am Kriegsende heim. Ihre Mutter kümmert sich um den Haushalt und die sechs Kinder.

Im Frühjahr 1946 muss die Familie ihre Wohnung verlassen. Sie werden mit vielen anderen Deutschen in einer Turnhalle in Leitmeritz (Litoměřice) zusammengepfercht. Die Mutter von Elisabeth Hille muss unter diesen Bedingungen das neugeborene Kind versorgen. Von den sechs Geschwistern ist der älteste Bruder in amerikanischer Kriegsgefangenschaft. Ihre 15 Jahre alte Schwester wird brutal nach Deutschland gejagt und findet die Familie erst später wieder. Mitte September 1946 geht Familie Hille auf Transport in die sowjetische Besatzungszone. Am 20. September 1946 hält der Zug im Aufnahme- und Quarantänelager Nesow, kurz vor Rehna.

Im Lager Nesow werden die Transporte erfasst, entlaust und medizinisch versorgt. Der erste Aufenthaltsort der



Elisabeth Hille mit Geschwistern im Lager Nesow, Anfang der 1950er Jahre, Quelle: Privat.

Familie Hille ist ein Erdbunker. In der Mitte verläuft ein Graben, von dem rechts und links die mit Stroh ausgelegten Schlafplätze abgehen. Die Grundfläche ist mit einem Holzdach überbaut. Die Mutter darf mit dem Baby an der Stirnseite schlafen, denn dort steht ein Ofen, der Wärme spendet. Im Winter 1946/47 erreicht der Großvater Nesow. Er will noch einmal den Sohn und seine

Familie sehen. Kurz darauf stirbt er und wird auf dem Friedhof in Rehna beerdigt.



Fronleichnamprozession im Lager Nesow, 1953, Quelle: Katholische Kirchengemeinde Rehna.



Erwin Hille, ältester Bruder von Elisabeth Hille, zu Besuch im Barackenlager Nesow, 1954, Quelle: Privat.

Nach einiger Zeit zieht Familie Hille in eine der Holzbaracken rechts und links des Bahngleises. Wegen der vielen Kinder findet sich für die Familie keine Unterkunft außerhalb des Lagers. Sie bleiben. Rückblickend sagt sie: „Ich bin wie in einem sudetendeutschen Dorf aufgewachsen.“ Um sie herum wird der heimatliche Dialekt gesprochen, gefeiert und sich gegenseitig geholfen. Dazu gehört auch die Katholische Kirche. Sie eröffnet 1947 in Rehna eine Seelsorgestation - die Anfänge der Katholischen Gemeinde in Rehna. Bräuche aus der Heimat bleiben lebendig. Am Gründonnerstag ziehen die Kinder durch die Barackensiedlung und rufen: „Wir kommen zum Gründonnerstag, gebt mir was in den Betelsack!“



Letzte Baracke des Lagers Nesow am Bahngleis Gadebusch-Rehna, 2020, Quelle: GRENZHUS Schlagsdorf.

Anders als die Eltern und die älteren Geschwister erlebt Elisabeth Hille die Barackensiedlung als glücklichen Ort. Die Kinder können frei spielen und leben inmitten der Natur. Straßenbeleuchtung gibt es hier nicht. 1949 geht der Vater in den Westen auf Arbeitssuche und kehrt niemals wieder zurück. Von nun an ist die Mutter mit den Kindern auf sich allein gestellt. Ab 1952 lernt Elisabeth Hille in der Grundschule im benachbarten Dorf Nesow. Danach geht sie vier Jahre auf die Mittelschule in Rehna und anschließend bis 1964 auf die EOS Gadebusch. Sie erlernt den Beruf eines Handelskaufmanns und ist 45 Jahre in der Getreidewirtschaft in Gadebusch tätig.

Ein Vierteljahrhundert lebt Elisabeth Hille mit ihrer Mutter in einer der Baracken im ehemaligen Lager Nesow, bis sie in eine Wohnung in Rehna ziehen. In den 1970er Jahren besuchen sie erstmals ihre alte Heimat. Und obwohl Elisabeth Hille keine eigenen Erinnerungen mehr an ihren Herkunftsort hat, sagt sie heute: „Daheim ist in Tschechien, hier bin ich zu Hause.“



Gedenkstein für das Durchgangslager Nesow, 2016 aufgestellt, 2020, Quelle: GRENZHUS Schlagsdorf.

Quelle: Archiv GRENZHUS, Interview mit Elisabeth Hille, 19. Februar 2020.